

CHRISTINE KERNEN

«Tibet – die Reise meines Lebens!»

Auf dem Tisch in der gemütlichen Küche steht eine Uhr, die die Zeit nicht anzeigt, sondern anschreibt: «Es ist fünf vor halb elf.» Die Wohnung im Haus an der Wylerstrasse trägt den Charme der alten Stadtwohnungen. Grosse Küche, zwei geräumige Zimmer, ein Balkon. Pflanzen, Reisebilder aus aller Welt, eine purpurrote Chaiselongue – ein geschmack- und liebevoll eingerichteter Ort. Christine Kernen beginnt zu erzählen.

Ich wurde 1968 geboren und wuchs mit einem Brüetsch und einer Schwoscht im Berner Oberland auf. Gegen Ende der Schulzeit hatte ich noch keine Idee, was aus mir werden sollte. Ich hatte keinen Lebensplan, machte ein Jahr Handelsschule, wusste immer noch nicht mehr, begann dann eine Ausbildung als Fernmeldeassistentin bei Radio Schweiz AG. Telexübermittlung war eine unserer Aufgaben. Und – ganz, ganz spannend! – die Arbeit bei der schweizerischen Küstenfunkstelle. Die Schweiz war das einzige Binnenland mit einer Küstenfunkstelle. Wir stellten die Kontakte zwischen verschiedenen Hochseeschiffen her. Frachter, Tanker, Kreuzfahrtschiffe, eher selten Privatyachten und auch Ölbohrinseln – sie alle riefen uns von allen Meeren der Welt via Kurzwellen und verlangten Telefonverbindungen. Wir sasssen vor Pulten mit tausend Knöpfen und schalteten Kurzwellenfunk mit Telefonen zusammen. Die Qualität der schweizerischen Küstenfunkstelle (Rufzeichen HEB) war sehr gut, wir waren pünktlich und freundlich, weshalb viele Schiffe uns als Anlaufstelle wählten. Zweimal fuhr ich dann selber auf einem Schiff mit, Venedig – Türkei. Wir arbeiteten in Schichten rund um die Uhr und jeden Tag. Das war zwar spannend, aber auch anstrengend. Ich zügelte dann mit meinem Freund nach Interlaken und wechselte ins Zentralsekretariat des Landesrings der Unabhängigen, den es auch nicht mehr gibt. Es war eine lehrreiche Zeit. Man wollte man mich für die aktive Politik begeistern, aber das war nicht mein Ding. Ich engagierte mich damals schon für den Tierschutz. Machte mit einer Freundin Standaktionen gegen Tierversuche, sammelte Geld für den Bärenpark. Alles, was mit Tierquälerei zusammenhängt (Tiertransporte, Robbenabschlachten, Tierversuche, Stierkampf...), beendete mich total, hatte ich doch immer schon eine grosse Tierliebe in mir.

Die Büroarbeit am Computer wurde mir langweilig, ich wollte etwas mit Tieren machen. Ich kaufte am Kiosk eine Tierwelt, las, dass in Unterseen eine Pferdepflegerin gesucht werde, und wollte den Job unbedingt, obwohl ich von Rossen keine Ahnung hatte. Sie nahmen mich. Für einen Hungerlohn. Zum ersten Mal in meinem Leben Knochenarbeit! Fünfundzwanzig Pferde



Auf ihrem Purpursofa: Christine Kernen und Lulu.

Bild: kb

versorgte ich täglich und bei jedem Wetter. Trotz meiner Pferdestauballergie, die sich aber nach und nach desensibilisierte. Ich lernte die Körpersprache der Pferde verstehen. Wie sie Angst, Unsicherheit, Freude zeigen. Niemand hätte mir das zugetraut! Es war eine Lebensschule. Die Bekanntschaft mit den Tierärzten der Tierklinik Interlaken ermöglichte mir, bei ihnen TPA zu lernen, tiermedizinische Praxisassistentin. Es war eine absolute Highlightzeit. Superchefs, Kleintiere, Grosstiere, die Hundekolonie beim Eigerklettscher, der Wildtierpark am Harder – ich war mit Herzblut dabei! Nach ein paar Jahren packte mich die Reiselust. Ich verbrachte ein halbes Jahr in den USA, davon einen Monat als TPA in Tennessee. Zurück in der Schweiz blieb ich noch eineinhalb Jahre in der Tierklinik Interlaken, bevor ich mir eine Auszeit nahm. Ich pilgerte von Irun aus auf dem Küstenweg nach Santiago de Compostela – es war wunderbar! Dann bereis-

te ich Mexiko. Dort erreichte mich die Anfrage von Roland Zoss, dem Berner Kinderliederstar, ob ich sein Haus mit Garten in Filicudi hüten wolle. So kam ich zurück nach Europa und reiste mit dem gleichen Rucksack auf die Liparische Insel, wo ich drei Monate blieb. In Mexiko war Action gewesen, hier war nun alles still, ruhig und abgelegen. Das war manchmal schwierig, doch konnte ich über vieles nachdenken. Zurück in der Schweiz liess ich mich im Jahr 2000 in Bern nieder. Ich dachte, ich sollte körperlich etwas machen,

schnupperte in einem Yogakurs und es nahm mir sofort den Ärmel rein. Ich erlebte meinen Körper neu, als etwas Ganzes. Ich begann die vierjährige Ausbildung zur Yogalehrerin. Mit dem Lohn als Tierarztgehilfin konnte ich die Schule nicht finanzieren, weshalb ich einen Job im Büro suchte und bei Bernafon, Hörgeräte, fand.

Seit elf Jahren habe ich nun ein Yogastudio in der Lorraine. Als die Yogawelle in die Schweiz schwappte, wagte ich den Schritt in die Selbständigkeit. Innert kurzer Zeit hatte ich volle Kurse und konnte mich etablieren. In einer Konsum- und Leistungsgesellschaft brauchen die Leute einen Ausgleich. Ich unterrichte wahnsinnig gern. Erwachsenen Leuten, die freiwillig kommen, etwas beibringen! Andererseits bist du als Leiterin exponiert und die Arbeit

ist einsam. Um wieder Teil eines Teams zu sein und weil ich die Arbeit mit Tieren vermisste, übernahm ich zuerst einen Nebenjob als Hippothera-

pie-Pferdeführerin und nachher wieder als TPA. Bis 2016.

In jener Zeit arbeitete ich auch einen Monat in einem Strassenhundeprojekt in Nepal. Während meiner Ausbildung zur Yogalehrerin war der Buddhismus ein Thema gewesen und ich entdeckte bald meine Liebe zu Tibet, zu den Tibeterinnen und Tibetern, zum Dalai Lama. Eine Türe ging auf! Ich reiste mehrmals nach Ladakh, «Kleintibet» in Indien, und nach Nepal und erfüllte mir vor drei Jahren den Herzenswunsch einer Reise nach Tibet. Es

«Als die Yogawelle in die Schweiz schwappte, wagte ich den Schritt in die Selbständigkeit.»



war die Reise meines Lebens! Trotz der Chinesen, die dort alles zerstörten. Ich engagiere mich hier in der Schweiz als Deutschlehrerin für Menschen aus Tibet und für tibetische Sans-Papiers.

Eine schicksalshafte Zufallsbegegnung im Wald bescherte mir im November 2016 die achtjährige Nicki. Ich wollte immer einen Hund, aber nie so einen kleinen alten – doch sie wurde eine tolle Begleiterin. Nach zwei Jahren starb sie an Krebs, das war happig. Schon sie war immer mit ins Yoga gekommen, und Lulu, mein neuer rumänischer Strassenhund, ist jetzt auch dabei. Das Yoga, mein Hund, mein Engagement für die Tibeterinnen und Tibeter – das sind meine grossen Gegenwartsthemen. Ich liebe die Lorraine. Ich liebe das Okra, den Wartsaal, den Lola, den Römer und die Nähe zur Aare. Es ist wie ein Dorf. Ich bin gerne ein Teil davon.

www.yoga-mudra.ch
www.gstf.org

Aufgezeichnet von Kathrin Bärtschi

+ 54 ebenso spannende Quartier-Chöpf-Portraits finden Sie auf www.afdn.ch



Erinnerungen

Sie möchten sich selber oder andern Erinnerungen schenken?

Sie oder die Beschenkten erzählen, die Briefkrähe hört zu und bringt das Erzählte zu Papier. So, wie sie es auch mit den Quartier-Chöpf im Nordquartieranzeiger tut.

www.briefkraehe.ch oder
Telefon 031 333 42 37